

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 2

Artikel: Die Welsche
Autor: Kilian, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1068892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE WELSCH E

Erzählung von Peter Kilian | Illustration von Fernand Monnier

Jeannette erregte Aufsehen, als sie an jenem Nachmittag gegen Ende März vom Lehrer in das Schulzimmer geführt wurde. Alle verstummten mit einem Schlag und blickten gebannt das fremde Mädchen an. Die Unbekannte jedoch errötete nicht unter den Blicken der Klasse; mit einem verspielten, fast überlegenen Lächeln, aufrecht und anmutig, wurde sie vom Lehrer durch die mittlere Bankreihe geleitet, wo er sie mit seinem miserabel akzentuierten, aber grammatikalisch einwandfreien Französisch bat, zuhinterst in der Mädchenreihe Platz zu nehmen. Es war die einzige noch unbesetzte Bank. Jeannette setzte sich, schlug die Klappe knallend hoch, verstaute ihre Tasche,

knallte die Klappe wieder hinunter und blickte sich ohne die geringste Verlegenheit im Schulzimmer um; genau so, als wäre ihr Erscheinen in der Klasse so selbstverständlich, wie daß dem Dunkel der Nacht die Helle des Morgens folgt.

Es war ein ungewöhnliches Ereignis! Sogar dem Lehrer, einem noch verhältnismäßig jungen, mageren Mann namens Hauschild, war die Erregung leicht anzumerken, als er die Unterrichtsstunde begann. Er stand nicht wie gewohnt vor der Schiefertafel, sondern stieg auf das tintenbekleckte Katheder; seiner sonst ruhigen und langweiligen Stimme waren ungewöhnliche Schwingungen anzumerken. Er steckte auch nicht wie sonst die beiden

Daumen in die Ärmelausschnitte der Weste, um mit den Fingern auf seiner Brust wie auf zwei unsichtbaren Klavinetten zu spielen. Diese Gewohnheit, wie auch das zeitweilige Zur-Decke-Starren (als ob er von dort seine Eingebungen bezöge), ahmte er vermutlich einem ältern Kollegen nach.

Auf der Bubenseite wurde das veränderte Benehmen Hauschilds sofort wahrgenommen, aber zum Witzeln war es verfrüht. Einige Fortgeschrittene, fortgeschritten im Sinne der körperlichen Entwicklung, schnupperten heimlich, denn in der sonst so prosaischen Schultube schwebten mit einemmal ganz unverkennbar die sanften Duftwölkchen eines Parfüms, das auch vom Lehrer aufgefangen worden war, der als einziger den zarten Duft als Lavendel bestimmte.

Die Mädchen hingegen benahmen sich merkwürdig steif, sie blieben auch aufmerksamer als die Buben, die hin und wieder, wie von einem Magnet gelenkt, ihre Köpfe nach hinten verdrehten. Herr Hauschild mußte zweimal zur Ordnung rufen (doch waren die Ermahnungen allgemein und Namen wurden keine genannt). Die ganze Unterrichtsstunde war irgendwie zerfahren; doch nicht in einem unbehaglichen Sinn, keineswegs.

Erst in der Pause fühlte sich Jeanette ein wenig vereinsamt. Zuerst saß sie mit Pariagefühlen in ihrer harten Bank, dann schlug sie die Klappe knallend auf und fingerte scheinbar sehr interessiert in ihrer eleganten Ledertasche. Die gehemmten Blicke der Buben nahmen ihr die anfängliche Sicherheit, und es wurde ihr unbehaglich zumute. Am liebsten wäre sie davon gelaufen. Von den Mädchen wurde sie geflissentlich übersehen, nur ganz heimlich forschende Blicke streiften über sie hinweg.

Als Herr Hauschild von neuem ins Zimmer trat und die Stimmen augenblicklich verstummten, hatte er sein inneres Gleichgewicht wieder gefunden. Er gab sich Mühe, die Aufmerksamkeit der Schüler an sich zu fesseln, und es gelang ihm

auch. Nur der lang aufgeschossene Fritz Holenstein war noch zerstreuter und fahriger als zuvor, und als er plötzlich aufgerufen wurde, stand er mit flammendem Kopf wortlos und verdattert in der Bank, wußte nicht, wohin seine langen Arme gehörten und gab schließlich würgend zu, die Frage überhört zu haben. Ein allgemeines, teils unterdrücktes, teils offenes Kichern war die Folge. Hauschild lächelte in seiner wenig sympathischen Art, schadenfreudig und säuerlich. Fritz setzte sich wieder, sturm und aufgewühlt. Er hätte den Lehrer erwürgen mögen.

Holenstein befand sich mitten im Stimmbruch. Das hatte den Vorzug, daß er an den Singstunden nicht mehr mitwirken mußte. Er trug seit einigen Monaten lange Hosen, und er führte sie mit Würde und Stolz zur Schau. Flaum sproßte auf seiner Oberlippe, und vereinzelte Barthaare sproßten am trotzigem Kinn.

Auf Ostern war für ihn schon eine Lehrstelle in der Allgemeinen Maschinenfabrik belegt. Dies war auch der Grund, daß er sich in der Schule seither wie ein Gast aufführte. Er verhehlte seine Verachtung gegenüber dem «Betrieb», wie er sich ausdrückte, in keiner Weise und bildete sich zudem ein, längst über diesen Dingen zu stehen.

Die Welsche hatte nun freilich sein Gleichgewicht erschüttert. Er fühlte dumpf, wie seine Verwirrung anwuchs und die Unbekannte sich in alle seine Gedanken einzunisten begann. Außerdem spürte er, daß sein Herz viel schneller schlug als sonst und seine Augen die Neue vor sich sahen, obschon sie doch in seinem Rücken saß. Mit einem einzigen, ersten Blick hatte er ihr Bild, ihre schlanke, ranke Gestalt, das zarte Oval ihres Antlitzes und ihr leichtes, lächelndes Schreiten in sich aufgenommen. Das Bild war deutlich bis in alle Einzelheiten, und er mußte nicht zurückschauen, um es zu korrigieren. Er sah die schwarschimmernenden Haare, die sich über den kleinen Ohrmuscheln leicht kräuselten. Er sah das anmutig ovale Gesicht mit der schön ge-

formten Stirn; die sanft gerundeten Bogen der dunkeln Brauen, die schmale, doch nicht spitze Nase, die hübsch gewölbten Lippen und die Augen mit dem weichen Glanz, eine lustige Hintergründigkeit bergend und das Wissen schon gegenwärtiger Reife. Fritz sah das alles, aber das ihn Bestürmende und Erregende fühlte er nur dumpf und undeutlich.

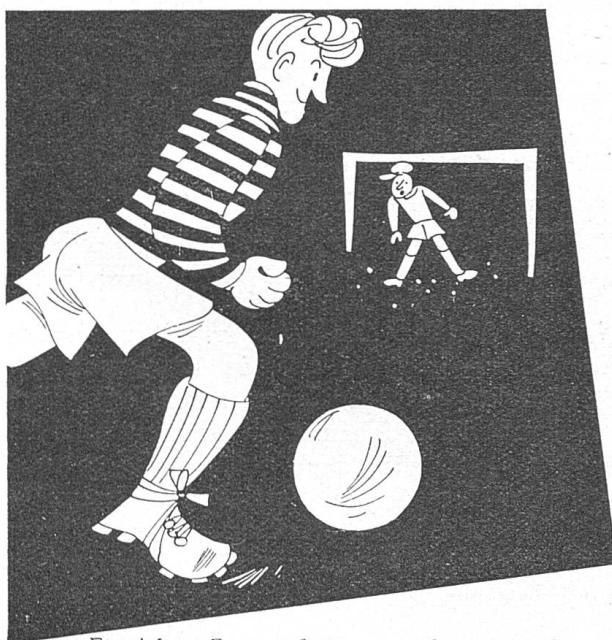
Er hatte sich bisher wenig oder nichts aus den Mädchen gemacht. Wirklich, er hat dies unter seiner Würde gehalten. Mädchen, pha! Mit ihrem läppischen Getratsche und Gekreisch, dem Getuschel und Gemauschel, mit ihrem albernen Geschwätz über Dinge, die ihn keinen Dunst interessierten. Was wußten schon die von den Wonnen abenteuerlicher Träume und Unternehmungen! Weiber waren es, mit baumelnden Zöpfen und einem künstlichen Getue. Nein, er war kein Mädchenschmecker, wie mancher andere in der Klasse.

Aber jetzt dieses Klopfen im Blut und dieses beklemmende Atmen in ihrer

Nähe! Er war verwirrt und von den gegensätzlichsten Gefühlen umbrandet.

Als die Stunde endlich zu Ende war, stürmte er nicht wie sonst als erster hinaus, sondern begann seine Bücher und Hefte umständlich zu büscheln. Dann, als sich Jeannette erhob und mit leichten Schritten das Zimmer verließ, stopfte er den Rest seiner Habe wie närrisch in die Schulmappe und folgte ihr. Aber an der Tür wurde sie vom Lehrer von neuem mit seinem grammatikalisch einwandfreien Französisch angestottert. Holenstein wischte mit rotem Kopf und hämmernden Pulsen an ihnen vorbei. Draußen, im hallenden Korridor, zögerte er, zwang seine Schritte zum Trippeln, hörte, wie sie sich rasch näherte, blickte sie von der Seite an, doch sie beachtete ihn nicht und ging vorbei, aufrecht, schlank und rank. Fritz wäre lang hingefallen, wenn man ihm ein Hindernis in den Weg gelegt hätte.

Er folgte ihr in einiger Entfernung, vergaß den Oberlehrer zu grüßen, tau-



Einzel-Lose Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen unter dem „Roten Kleeblatt“-Verschluss Fr. 50.— (zwei sichere Treffer), erhältlich bei allen Losverkaufsstellen und Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII 27600

Wenn man Erfolg haben will, muß man jede Chance ausnützen. Für die Landes-Lotterie gilt dieselbe Regel. Probieren Sie, kaufen Sie jeden Monat ein Los. Etwas Glück — und es ist ein Treffer.

LANDES-LOTTERIE

ZIEHUNG
13. NOVEMBER

melte die Granittreppen hinab, immer hinter ihr her.

Auf dem Kiesplatz zögerte Jeannette, Holenstein auch. Sie wandte sich um und schaute ihn mit ihren großen, schönen Augen verwundert an. Vielleicht wäre sie ihm nicht undankbar gewesen, wenn er etwas gesagt hätte, aber er starrte sie nur glotzüngig an und war unfähig, ein Wort zu sprechen. Mit einem überlegen leisen Lächeln machte sie kehrt und schwenkte in die Pelikanstraße ein. Er wollte ihr zuerst folgen, aber dann reichte sein Mut nicht aus.

Zu Hause vermochte er sich nicht mehr an den Heimweg zu erinnern. Die Mutter musterte ihn merkwürdig. Oder bildete er es sich nur ein? Er schützte Aufgaben vor und stieg in seine Mansarde. Oben warf er die Mappe mit weitem Schwung auf das Bett, ging zum Fenster und lehnte sich hinaus, wie trunken.

Es war Spätmärz; aus den Gärten stieg der würzige Duft mulmig-feuchter Erde. Das Spalier hatte schon junge Triebe, und im schmalen Rasenbord blühten die ersten Krokusse und Gänseblümchen. Fritz atmete tief und betört den Ruch des Keimens ein. Er blickte versonnen zu den eilig segelnden Wolken hinauf, aber auch dort sah er nur die Neue, die Welsche mit den gekräuselten Haaren über den kleinen, niedlichen Ohrmuscheln, das selbstbewußt erhobene Gesicht, das spielerisch wissende Lächeln, und noch haftete ihm der Duft ihres Parfüms in der Nase, das nur der Lehrer als Lavendel hatte bestimmen können.

* * *

Als die Familie eine Woche später beim Abendessen saß, begann die Mutter unvermittelt zu lachen: «Wie du dich verändert hast in der letzten Zeit, Fritz, einfach unglaublich! Eine Stimme hast du, grad wie eine hungrige Krähe.»

Fritz errötete bis in den Haarboden. Er versuchte, tief beleidigt, die Kartoffel, an der er kaute, schnell hinunterzuwürgen. Seine um zwei Jahre jüngere Schwester lachte wie närrisch, und der Vater blickte

von seinem Teller auf und sagte nicht ohne Ironie: «Er mausert sich zum Mann.»

Fritz, der seinen Mund endlich wieder für Worte zur Verfügung hatte, fauchte seine Schwester an, da er sich nicht getraute, gegen die Eltern zu rebellieren: «Lach nicht so dumm, du alberne Gans du!» Er war maßlos gekränkt und machte ein verbittertes Gesicht.

Die Mutter, die ihre vorlaute Bemerkung schon halb bereute, meinte begütigend: «Du mußt doch einen Spaß ertragen können, Fritz!» Und schon wieder neckend, fügte sie lustig hinzu: «Besonders, da du nun bald ein Mann sein wirst.»

Die Welsche war Fritz nicht mehr aus dem Kopf gegangen. Am zweiten Tag hatte er einige Worte mit ihr gesprochen. Das heißt, er hatte schüchterne Annäherungsversuche gemacht, doch ließ ihn der Erfolg seiner Worte völlig in Zweifel, denn Jeannette hatte nur gelacht, und er wußte in seiner Ratlosigkeit nicht, wie ein solches Mädchenlachen zu deuten sei. Sie verstand keine drei Worte Deutsch. Dieser Umstand erschwerte seine Annäherung außerordentlich, und zum erstenmal bereute Fritz tief, daß er im Französischen immer einer der Letzten gewesen war. In diesem einen Fall, gab er innerlich zerknirscht zu, hätte ihm das in der Schule erlernbare Wissen unzweifelhaft Vorteile eingebracht.

Mittlerweile hatte er mit unermüdlichem Spürsinn alles in Erfahrung gebracht, was über Jeannette Dubois überhaupt in Erfahrung zu bringen war. Es war nicht viel, doch genügte das wenige, seine Neugier zu befriedigen. Jeannette Dubois weilte nämlich als Feriengast beim schwarzen Peyer, einem Primarlehrer, den man den «Schwarzen» nannte, um ihn vom Reallehrer, dem roten Peyer zu unterscheiden. Sie kam aus Le Locle, war vermutlich eine Verwandte des schwarzen Peyer und besuchte die Schule, um Deutsch zu lernen. Wie lange sie zu bleiben gedachte, dies vermochte Fritz nicht zu er-

Die Grossen

schätzen VITACO-Suchard
wegen des hohen Gehalts
an wertvollen Aufbaustoffen
und Vitaminen A, B₁, B₂, C, D



VITACO Suchard

Der hohe Gehalt
ist garantiert durch

Angenehm als Getränk,
schmeckt auch trocken
sehr fein

Preis Fr. 2.80
netto inkl. Wust.
250 g netto

Anläßlich einer Umfrage wurde einem 40 jährigen **Architekten** die Frage gestellt: „Was hat Sie zum Abschluß einer Lebensversicherung bewogen?“ Hier seine Antwort:

Eigentlich war das Haushaltsbuch schuld!

„Wir konnten einfach nicht sparen. Am Schluß jedes Jahres brauchten wir über die Zinsen unseres kleinen Vermögens noch 2—3000 Franken vom Kapital, bis dann meine Frau ein Haushaltsbuch kaufte. Daraufhin machten wir ein Budget und nun ging es einigermaßen. Wir brauchten nicht mehr zu viel, aber sparen konnten wir immer noch nicht. — Als dann mein Salär erhöht wurde, nahm ich eine Lebensversicherung.“

*

Das Beispiel zeigt, daß es schwer ist, regelmäßig 50 oder 100 Franken im Monat zurückzulegen. Man fängt an, führt den guten Vorsatz zweimal, wenn's hoch kommt, fünfmal durch — und hört dann wieder auf.

Anders bei der Lebensversicherung; ein einmaliger Entschluß genügt — und Sie wissen: in . . . Jahren habe ich Anspruch auf die Auszahlung der Versicherungssumme. Wenn ich aber diesen Termin nicht erlebe, so erhalten meine Angehörigen bei meinem Hinschied den vollen Versicherungsbetrag.

Bietet die Lebensversicherung nicht auch für Sie eine gute Lösung?

Die konzessionierten Lebensversicherungs-Gesellschaften

fahren; es bekümmerte ihn auch nicht, denn ihre Anwesenheit erfüllte ihn dermaßen, daß Vergangenheit und Zukunft für ihn einfach gegenstandslos geworden waren.

An jenem Abend nun verschwand er nach dem Nachtessen in seinem Zimmerchen, wo er ziemlich lange vor dem goldgerahmten Spiegel verweilte und Grimassen schnitt. Dann kämmte er sich mit fast sakraler Andacht die Locken, betrachtete sich kritisch von allen erreichbaren Seiten und memorierte dazu mit stummem Mund französische Redensarten. Nachher glänzte er seine Schuhe auf Hochglanz, nahm leise seinen Sonntagskittel aus dem Kasten, schlüpfte hinein und band noch den rotblauen Selbstbinder um. Dann neigte er sich horchend aus dem Fenster. Er vernahm die Stimmen der Eltern aus der Küche und nutzte den Augenblick, indem er lautlos die Tür öffnete, sie sanft wieder in das Schloß drückte und wie ein Einbrecher die Treppe hinab schlich. An der Küchentür wischte er mit jagenden Pulsen vorbei, stetzte dann über die Fliesen und das Schuheisen hinweg und befand sich im Garten. Damit man ihn vom Küchenfenster aus nicht sehen konnte, huschte er hinter das Haus, sprang dort auf den Komposthaufen, der wie eine Sprungmatratze federte, und dann mit einem Satz über den Hag und auf die Straße. Es war geschafft. Er holte tief Atem, zupfte den Sonntagskittel wieder in die normale Lage, schnallte den Hosengürtel ein Loch enger und entfernte sich rasch gegen das obere Quartier.

Schon am Morgen hatte er in Erfahrung gebracht, daß die Welsche mit den Mädchen der Klasse im obern Schulhaus auch die Kochkurse besuchte. Eine Angelegenheit freilich, die ihn eine Woche zuvor auch nicht einen Hauch interessiert hätte. Damals, es schien schon eine Ewigkeit her zu sein, hatten ihn diese «Weiber» überhaupt nicht bekümmert. Ihre Welt war der seinen ferner gewesen als der Mars unserer Erde. Jetzt aber wußte er, daß die Kochschule bis um sieben dauerte



löst den Schleim durch die Haut

hilft rasch bei
hartnäckigem Schnupfen,
Husten, Brustkatarrh,
Bruststechen,
Gicht, Rheuma, Ischias

Liberol Salbe

Tuben zu Fr. 2.50 und 4.— in allen Apotheken

Ein Produkt der Galactina & Biomalz AG. Belp

Was Aerzte über Liberol-Salbe schreiben:

Ich habe die Liberol-Salbe bei meinem Sohne, der einen unstillbaren Husten hatte, angewandt. Der Erfolg war gut, der Auswurf wurde erleichtert und der Husten blieb aus.

Dr. med. E. M. in B.

Ich habe die Salbe zu eigenem Gebrauch verwendet bei hartnäckigem Bronchialkatarrh und einen sehr günstigen Eindruck davon bekommen; der Auswurf und der Hustenreiz gingen rasch zurück.

Dr. med. K. H. in B.

Hervorragende Resultate in zwei Fällen von Bronchitis (1 Erwachsener und 1 Kind).

Dr. med. G. D. in G.

Dank den Liberol-Einreibungen konnte ich bei einem gichtgeplagten Patienten in wenigen Tagen ein fast vollständiges Verschwinden der Schmerzen beim Gehen und bei kräftigen Bewegungen beobachten.

Dr. med. J. A. in N.

Bei rheumatischen Muskelschmerzen relativ rasche Behebung der Schmerzen und Verschwinden der Muskelspannung.

Dr. med. F. A. in Z.

und die Mädchen jeweilen ihr eigenes, zu wenig oder zu stark gesalzenes Geköch als Abendessen verzehrten.

Er schritt schneller aus. In seinem Kopf jagten sich die Gedanken in wilder Hatz. Er war gleichsam einem Dampfkessel mit Überdruck vergleichbar. Sein Unternehmen schien zwar denkbar simpel, aber er fürchtete sich trotzdem vor unerwarteten, heimtückisch lauernden Verwicklungen. Jedenfalls stand aber für ihn fest, daß er sie anreden mußte, und zwar allen Widerständen zum Trotz. Dann wollte er sie nach Hause begleiten, und sein Plan sah Umwege vor; Umwege unter schattigen Bäumen und in wenig begangenen Straßen. Außerdem beabsichtigte er französisch zu parlieren und hatte sich dies so fest eingeredet, daß er selber daran glaubte.

Fast außer Atem kam er vor dem Schulhaus an; als er jedoch auf die Uhr blickte, zeigte es sich, daß ihm noch Zeit zum Verschwenden blieb. Er hatte sich zu sehr beeilt.

Die Kochschule befand sich im Sou-

terrain. Er vernahm das Plappern der Mädchen und die klappernden und klirrenden Geräusche der Pfannen und Schüsseln. In die Nähe wagte er sich nicht. Eine Art Schamgefühl ergriff ihn, aber auch die Scheu vor dieser echt weiblichen Sphäre, und dort im Souterrain befand sich zweifellos eine weibliche Sphäre in Reinkultur.

Eine Weile strich er ratlos auf und ab, dann, als er sich aus einem dunkeln Ahnungsvermögen heraus beobachtet fühlte, suchte er den Schatten der Ahorngruppe auf, die sich am äußersten Rand des Schulhofes befand. Dort fühlte er sich geborgener und konnte dennoch den Eingang des Schulhauses überwachen. Wer weiß, vielleicht gab es Lehrer, die noch zu so später Stunde das Schulhaus verließen, weil sie es vorzogen, die Hefte der Zöglinge an der Richtstätte rot anzustreichen. Dann aber wäre Fritz zu dieser ungewöhnlichen Stunde zweifellos aufgefallen, denn er mied ja in seiner Freizeit das Schulhaus wie die Pest.



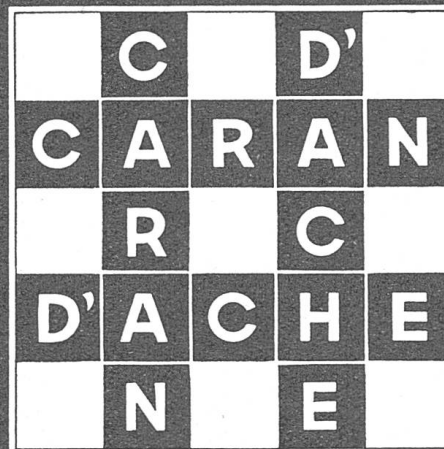
Er schwang sich mit einem Satz auf die Mauer, die sich über der Straße erhob, und vertrieb sich die Wartezeit damit, die schon sehr fetten und breiten Ahornblätter zu verkrümeln und ihre Adern zu entblößen. Aber lang hielt er es in dieser sitzenden Lage nicht aus. Er sprang von der Mauer und streifte ruhelos und mit klopfendem Herzen auf dem Schulhof umher. Er las Kiesel auf und schoß sie nach den Pfählen der Umzäunung oder zielte nach den Isolatoren der elektrischen Leitung, obschon er ganz genau wußte, daß dies eine läppische Büherei war.

Endlich, endlich öffnete sich die Schulhaustür, und einige Mädchen liefen lachend die Granittreppen hinab. Die Welsche war nicht dabei. Fritz versteckte sich hinter einem Baumstamm und lauerte mit jagenden Pulsen. Von diesen Mädchen, den Rätschweibern, wie er sie manchmal nannte, wollte er nicht gesehen werden. Dann, nach einem neuen, lärmigen Rudel, erschien sie ganz allein. Allein . . . Sein Herz frohlockte; es schlug einen wahren Wirbel in seiner Brust. Gelassen, stolz und grazil schritt Jeannette Dubois über die roten Fliesen und dann die Granittreppe hinab. Auf dem Kies angekommen, nahm sie ihre Tasche lässig unter den Arm und wandte sich der Pelikanstraße zu.

Fritz überlief es heiß und kalt. Noch ein kleines Weilchen geduldete er sich hinter dem Baum, dann überquerte er hastig den Platz und war ihr bald auf den Fersen.

Noch hemmten aber unbekannte Mächte seinen Mut. Er litt, er zauderte und schreckte vor dem letzten Wagnis zurück. Sie schritt ahnungslos vor ihm her. Genau so, wie sie vor einer Woche in das Schulzimmer und durch die mittlere Bankreihe geschritten war: unberührt vom bannenden Blick der Schüler und dem gräßlichen Akzent des Lehrers, leicht und überlegen lächelnd.

Aber auch die Passanten hemmten ihn. Er gab sich eine letzte Frist bis zur nächsten Straßenecke. Diese war bald er-



**DRUCKSTIFTE
SIND BESSER**



Im guten Uhrengeschäft
erhältlich

reicht; er schritt weit aus, befand sich schnell an ihrer Seite und wollte «Bon soir, Jeannette» sagen, aber kein Wort kam aus seinem Mund. Die simpelste Begrüßungsformel stand dem Unglückseligen nicht mehr zur Verfügung.

Sie blickte ihn staunend und verblüfft an. Ihre Augen waren wirklich schön: ein samtener Rehblick, der Fritz durch Mark und Bein ging. Aber sie lächelte nicht unfreundlich, immerhin ein bißchen befremdet, aber es war ja auch an ihm, etwas zu sagen.

Fritz litt unter seiner Verlegenheit Höllenqualen.

Sie blieb stehen, wartete auf ein Wort; er stockte ebenfalls, aber das erlösende Wort ließ immer noch auf sich warten. Er würgte nun, wie wenn er eine Kröte hätte ausstoßen müssen, würgte gräßlich, und eine flammende Blutwelle schoß in sein Gesicht.

Schließlich aber stotterte er doch: «Wenn du nichts dagegen hast, begleite ich dich ein wenig ...»

Diese banalen Worte sagte er natürlich nicht in ihrer verfluchten Sprache, und sie verstand ihn auch nicht, aber sie war zartfühlend und antwortete zustimmend mit einem knappen «Oui». Immerhin fühlte auch sie sich unbehaglich, denn Fritz mußte ihr ja auch im höchsten Grade befremdend und ungewöhnlich erscheinen.

Zwar trug er schon lange Hosen, auch Barthaare fühlte er auf seinen Wangen, aber nun kam er sich doch maßlos erbärmlich und nichtswürdig vor. Keiner der wunderbaren Helden in seinen Abenteuerbüchern hatte solch brenzlige Situationen erlebt oder dann spielend überwunden. Aber er versagte, er war der Lage nicht gewachsen und fühlte sich elend, vereinsamt und verloren.

Jeannette ahnte wohl mancherlei, doch sie warf ihm keinen Rettungsring zu; sie setzte nach einer Weile den Weg wieder fort, und er blieb an ihrer Seite wie ein treues Hündchen. Endlich war er aber nach einem guten Dutzend Schritte doch so weit, eine der auswendig gelernten

F-SCHÖNHEITS-PFLEGE

ONGLINE

ONGLINE
VERNIS
NAGEL-
LACK

ONGLINE
NAGELHAUTCRÈME

PFlegen Sie Ihre Nägel mit Ongline-Nagelhautcrème und Ongline-Nagellack. - Sie werden über den Erfolg begeistert sein.

CLERMONT ET FOUET

Redensarten krampfhaft hervorzuwürgen:
«Il fait chaud ce soir, n'est-ce pas?»

Es machte zwar noch keineswegs warm, aber das Mädchen atmete doch ein wenig auf und stimmte ihm zu.

Ein Stück Eis war damit gebrochen. Fritz fühlte sich etwas leichter; der Krampf löste sich langsam, und schon reihte er sich eine neue Redensart zusammen.

«Vous allez à la maison?»

«Oui», antwortete sie und fügte leichthin hinzu: «mais, ça dépêche pas ...»

Sein Gesicht strahlte auf. Er hatte sie vollkommen verstanden. Herrlich, wenn man eine fremde Sprache beherrschte! Und der quälende Ring seiner Beengung ließ wiederum ein schönes Stück nach. Er konnte ihr in die Augen schauen und war gar nicht mehr so verzweifelt.

Jeannette anderseits war ganz nett, nicht zimperlich, überlegen freilich noch immer; er kam sich wie ein «Schulbub» neben ihr vor, aber er spürte doch auch deutlich, daß sie ihn gelten ließ und seine Begleitung duldete.

Anstatt aber ihre Schritte vom Höhenweg in die Nelkenstraße zu lenken, wo sie ja zu Hause war, bog sie in den dümmrig dunklen Promenadenweg ein. Das war wie eine Verheißung. Fritz atmete wieder schneller. Diese Wendung, die er nicht einmal in seinen kühnen Träumen erhofft hatte, war von einer zauberhaften Wirkung. Er fand nämlich plötzlich seine Sprache wieder. Eine Berausung sonderbarer Art kam über ihn. Er hätte laufen mögen oder tanzen oder sonst irgendeinen Blödsinn drehen. Und er begann zu kauderwelschen, daß Jeannette einmal über das andere laut auflachte und ihn bald wie ein Fabeltier anstarrte, so verwandelt erschien er ihr plötzlich.

Von seiner neu erfundenen Sprache verstand sie indes nicht viel. Es kamen zwar französische Wörter darin vor, aber die Zusammenhänge waren nicht leicht zu ergründen. Sie blickte ihn immer wieder an, aber klug wurde sie aus dem Burschen nicht. Zudem standen mehr Hinder-

Ein gesichertes Alter

verschafft Ihnen früh begonnenes, regelmäßiges Sparen. Wir bieten Ihnen gute Anlagemöglichkeiten und besorgen Ihnen den An- und Verkauf von Wertschriften aller Art.



SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK



Wenn Ihnen der Augenarzt eine Brille verschreibt, dann schieben Sie den Kauf nicht auf. Ich ver helfe Ihnen zu der Brille, die Ihnen am vorteilhaftesten zu Gesichte steht.

gunkler

Sihlstraße 38, beim Scala-Kino, Zürich



... wir spielen ...

Zwei Knaben hatten auf dem Stubentisch eine Burg aufgestellt und am Rande der Burg eine ganze Reihe von Bleisoldaten, und auf diese Bleisoldaten schossen sie mit einem «Mörser».

Aber, wie es so geht: bald fanden die Knaben, der Holzzapfen «chlöpfe» zu wenig; also ging der eine zum Schreibtisch, wo die Browning-Pistole des Vaters lag, und nahm eine Patrone an sich. Er ladet den Mörser mit dieser Patrone, zieht an der Feder, läßt los ... und fährt mit seinem Händchen an das linke Auge, fürchterlich heulend!

Was war geschehen? Das Geschoß war an der Burg abgeprallt und zurückgefliegen, dem Knaben just ins Auge! Der Knabe wurde sofort zu einem berühmten Augenarzt gebracht, und diesem gelang es, die Patrone mit einem Magnet aus dem Auge zu entfernen — das Auge freilich war verloren. Die „Zürich“-Unfall zahlte die Arzt- und Spitalkosten und dazu eine Invaliditätsentschädigung.

Was geht aus dieser Geschichte hervor? Daß eine Kinder-Unfallversicherung kein Luxus ist, sondern eine Notwendigkeit.



**„ZÜRICH“ ALLGEMEINE UNFALL- UND HAFTPFLICHT-
VERSICHERUNGS-AKTIENGESellschaft**

Direktion: Zürich, Mythenquai 2, Tel. 27 36 10

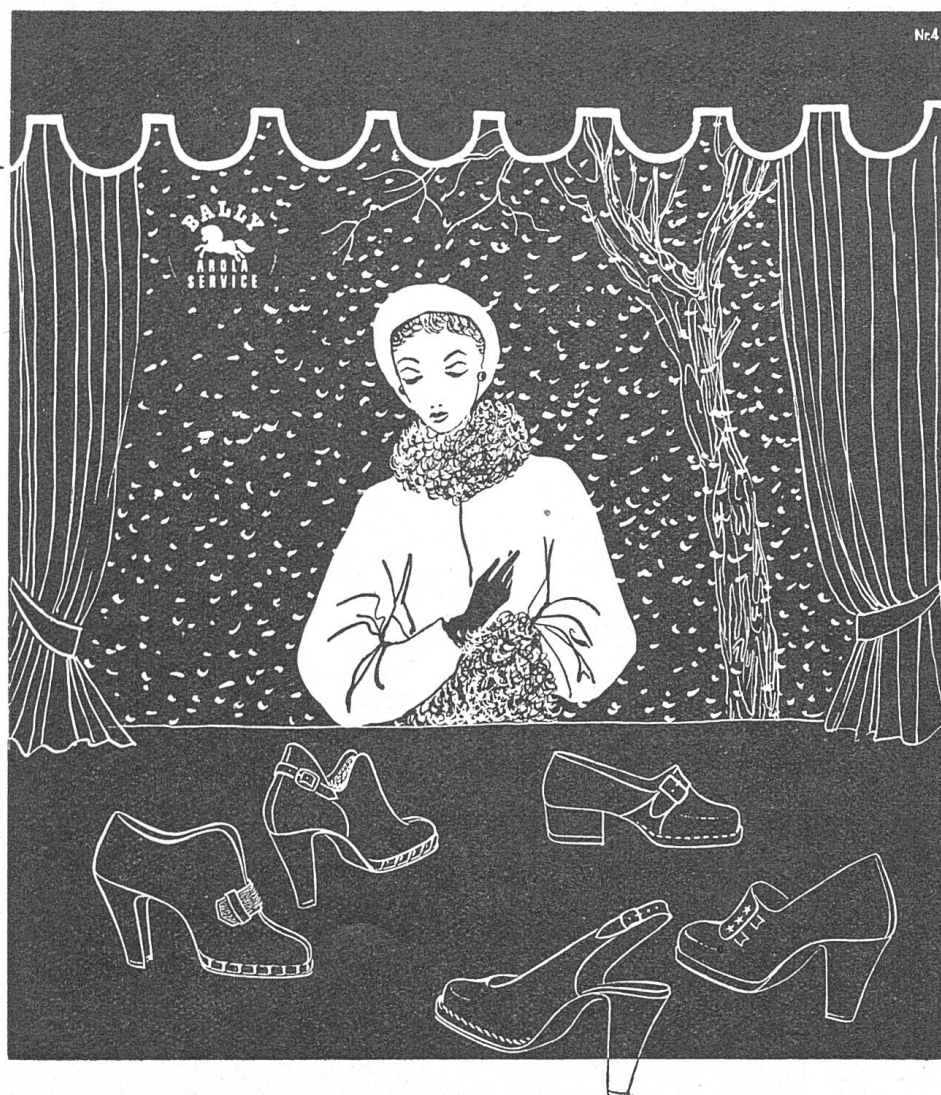
nisse zwischen ihnen als nur ihre Sprache. Aber das wußte nur sie, die Reifere.

Der Promenadenweg lag sehr einsam vor ihnen. Auf der einen Seite standen in Abständen von einigen Meter die zu-rechtgestutzten Ahornbäume, und auf der andern zogen sich die bunt gestrichenen Zaunlatten hin, hinter denen sich die kleinen Villen der Rentner, Prokuristen und Subdirektoren befanden. Über den englischen Rasen schwebte das sanfte Blau des Abends, und im Ziergesträuch scharrten noch die Amseln. Goldregen blühte nahe der Straße, und der Flieder duftete abendlich süß und betörend.

Eine Weile gingen sie schweigend nebeneinander her. Fritz wußte nicht mehr weiter. Ihre Nähe machte ihn ganz sturm, und der Duft von Lavendel war um sie, der alle andern Düfte der Welt über-trumpfte. War es Geltungsdrang oder auch nur ein Rückfall aus seiner Stimmbruchzeit in die noch ungebrochene seiner jüngsten Vergangenheit, plötzlich nämlich sprang er ganz unvermittelt auf, erfaßte mit beiden Händen einen waagrechten Ahornast und schwang sich hin und her. Sie blieb stehen und verstand ihn wohl nicht, oder sie versuchte zu ergründen, was das bedeuten konnte. Er aber gewahrte, daß seine Königin des Herzens stehen blieb, ihm zuschaute und wohl auf eine Produktion wartete. Er schlenkerte grin-send noch stärker hin und her, und schließlich brachte er mit Mühe und Not einen Bauchaufzug zustande. Schwer schnaufend ließ er sich auf die Erde fallen, wobei ihm losgeschürftes Rindengeriesel in die Augen fiel.

«Bravo! Bien fait!» sagte sie kühl anerkennend. Es klang keine Begeisterung mit. Tief in ihm verborgen wurde auf einmal die Frage laut: ist es ihr nun ernst oder narrt sie dich?

Er rieb sich die Augen, brachte auch das eine frei, aber im andern blieb etwas von dem lästigen Baumgeriesel hängen. Zwinkernd und reibend, versuchte er ihr verständlich zu machen, daß er am Reck und Barren der Klassenerste sei.



Beim Einkauf von Schuhen ist heute mehr denn je
eine zuverlässige Beratung notwendig.

Wählen Sie die Geschäfte des

BALLY-AROLA-SERVICE

Diese Organisation verkauft hauptsächlich modische Spitzenleistungen der BALLY-Schuhfabriken, daneben gute Qualitätsschuhe und läßt Sie durch gründlich geschultes Personal bedienen.


Den BALLY-AROLA-SERVICE finden Sie nur in den Filialen der AROLA-SCHUH AG. Diese über die ganze Schweiz

verteilten Geschäfte
sind erkenntlich durch
die Marke:



an der Ladenfront
und
in den Schaufenstern

Tag für Tag gut gekleidet von Bovet!



*Es ist ein herrliches Gefühl, gut an-
gezogen zu sein. Es ist beruhigend,
sich in Kleiderfragen vom Fachmann
zuverlässig beraten zu wissen. Es ist
mir eine Freude, Ihnen heute mitteilen
zu können: Die gediegenen Herbst-
und Wintermodelle sind da. Ganz be-
sonders aber wird es Sie interessieren:*

*wieder bessere Stoffe
wieder bessere Zutaten
wieder größere Auswahl*



BOVET



Confection Bovet, Ecke Löwenstraße/Schweizergasse, am Löwenplatz, Zürich

Mit seinem einen, klar sehenden Auge und in seinem seltsamen Rauschzustand merkte er nicht, daß Jeannette ihre Schritte verlangsamte und unruhig wurde. Auch verminderte sich ihre Aufmerksamkeit, aber Fritz war dermaßen begeistert und hingerissen von ihr, daß er blind und taub für alles andere war. Ging sie nicht an seiner Seite! Dicht neben ihm, körperlich nahe. Wenn sich ihre Arme berührten, gingen wilde Schauer durch ihn hindurch. Sie, die seit Tagen heiß Ersehnte, in seinen Tag- und Nachträumen Umworbene, die er mit Hilfe von seidenen Strickleitern aus Kerkern befreit hatte, die er auf der Höhe der Kanarischen Inseln als Seeräuberhauptmann geraubt und mit Goldgeschmeide und Diamantendiademen geschmückt und beschenkt hatte...

Er war so erfüllt und durchdrungen von ihrer Nähe (und rieb auch immer noch in seinem rechten Auge herum, immer gegen die Nase, wie es seine Mutter ihn gelehrt hatte), daß er die Zusammenhänge nicht gleich ahnte, als ihnen auf einmal ein bohnenstangenlanger Student mit einer kobaltblauen Mütze entgegenkam, der vor Jeannette stramm hielt, machte, seine Mütze mit einer ruckhaften Bewegung vom Kopf riß und wieder aufsetzte, der rasch Errötenden weltmännisch die Hand reichte und schnoddrig sagte: « Bon soir, Jeannette. »

Armer Fritz Holenstein! Er stand da wie eine der bunten Stoffpuppen auf den Jahrmärkten, nach denen man Bälle wirft, und er stand noch so, als der Blaubemützte mit nicht zu überhörender Geringschätzung und Herablassung sagte: « Fräulein Dubois hat mich erwartet. »

Kein Wort mehr. Fritz konnte sich nicht regen. Er war wie betäubt, starrte Jeannette an, aber sie rührte sich nicht, auf ihrem schönen Gesicht stand nur das überlegene Lächeln, das er nie hatte deuten können. Sie warf ihm auch diesmal keinen Rettungsring zu, nein, sie blickte ihn nur an wie ein Fabeltier, ein bißchen mitleidig, wie man manchmal dressierte

dolé *



cliché
Geb. Ritter
ZÜRICH 1, PREDIGERPLATZ 2/P TEL. 32 50 90

Möru

Maison de coiffure

De retour de Paris

Hottingerstraße 8 **Zürich 7**
Telephon 32 04 12

Tiere anschaut oder Menschen, die als Spaßmacher auftreten.

Er rieb seine Augen. Das rechte schmerzte ihn immer mehr. Er sah kläglich aus. Warum sagte sie nichts? Warum lächelte sie den langen Studenten an und nicht ihn?

Fritz stand noch am gleichen Fleck und rieb in seinem rechten Auge herum, als Jeannette, seine angebetete Jeannette, längst kehrtgemacht hatte und an der Seite des Studenten zurückschlenderte.

Wie er nach Hause gekommen war, wußte er nicht mehr. Er vergaß bei seiner Rückkehr alle Vorsichtsmaßnahmen und trat in das Haus wie ein verlorener Sohn. Er trug ja noch immer seine rotblaue Krawatte und die Sonntagsjoppe. Zum Glück waren aber Vater und Mutter in der Stube, außerdem schmettete das Radio einen Marsch, so daß er ungesehen und ungehört sein Zimmer erreichte. So wie er war, setzte er sich auf den Stuhl am offenen Fenster. Er rieb sein rechtes Auge, und langsam wurde es rot, aber er brachte das quälende Zeug nicht heraus.

Nie zuvor hatte er sich so elend gefühlt. Er würgte und druckste, aber alles half nichts, die Tränen kamen doch, und ein Weh war in seiner Brust, daß er glaubte, sie müsse zerspringen. Er spürte seinen Haß gegen die Welsche, aber ein tiefes Schamgefühl überwältigte ihn. Jetzt erst wurde es ihm bewußt, wie lächerlich er sich benommen hatte. Jetzt erst sah er sich als Narr am Ahornbaum schlenkern. Oh, wie hatte er sich gedemütigt und erniedrigt!

Würzig süßer Frühlingsduft stieg aus dem Garten auf; eine Amsel sang in der Hecke, und der Mond stieg langsam über dem fernen, dunklen Waldrücken auf. Blickte er nicht gerade ihm ins Gesicht, so, als würde seine ganze Anteilnahme nur dem unglücklichen, liebeskranken Jüngling gelten?

Heiße Schwüre gingen durch seinen Kopf. Nie mehr sollte ein Mädchen sein Herz und seinen Kopf verwirren! Nie mehr würde er diesen rätselhaften Wesen

auch nur einen Blick zuwenden! Er kam sich um Jahre gealtert vor und war überzeugt, daß er die schwerste Prüfung seines Lebens zu erdulden und überwinden hatte. Und wie maßlos verlassen fühlte er sich auf dieser Welt!

Da, endlich war sein rechtes Auge frei. Er zwinkerte, wirklich: das Zeug war fort. Er fühlte sich ein wenig besser, aber in der Tiefe seines Herzens schwelte der Kummer weiter.

Immerhin saß er eine Stunde später mit schweigsamem Grimm in der Küche und verzehrte ein dickes Butterbrot. Der Hunger hatte ihn trotz allen Kümmernissen hinuntergetrieben.

Die Mutter richtete geschäftig den Tisch für das Morgenessen. Der Zeiger der Küchenuhr rückte schon gegen zehn.

«Was machst denn du für ein Gesicht?» fragte die Mutter plötzlich in die Stille hinein und blieb vor ihm stehen.

Er zuckte leicht zusammen.

«Ich? Wieso?» machte er mißlaunig.

«Eine richtige Leichenbittermiene», fuhr sie fort, «wo bist du überhaupt heute abend gesteckt?»

Nun wurde er verlegen und kaute mühsam an seinem Butterbrot.

«Ich... ich...» er stockte und spähte von unten herauf in das Gesicht der Mutter, die ihn scharf beobachtete. «Ich... bin im Dorf gewesen.»

«Im Dorf?»

Er stand auf. Er hatte einen roten Kopf.

«Gut Nacht, Mutter», sagte er und ging ein wenig steif aus der Küche und dann rascher die Treppe hinauf.

«Gut Nacht, Bub», sagte die Mutter und blickte ihm verwundert und sinnend nach. Wie der gewachsen ist in der letzten Zeit, dachte sie, es macht einem ganz angst. Wenn er nur nicht krank wird. Er mausert sich wirklich. Morgen kaufe ich ihm eine Flasche Lebertran. Und seine Stimme hat wirklich etwas von einer hungrigen Krähe. Sie schüttelte den Kopf und stellte das Kaffeewasser bereit.

Usego EINMAL ANDERS!

« Sag, Vater, was soll die Fahne dort auf dem großen Haus? »

« Bub, wenn sich der Schweizer über etwas freut, so feiert er ein Fest oder umgekehrt. Die USEGO hat vielleicht Geburtstag. »

« USEGO – USEGO, ... was ist denn das? »

« Ja, das ist eben, das heißt ... Warte, daheim kann ich Dir alles erklären, da habe ich so ein Heftchen, darin steht's. »

In der Schweiz zählen wir rund 12 000 Spezereiläden und Drogerien. Davon sind 4250 im Selbsthilfe-Verband USEGO (Union Schweiz. Einkaufs-Gesellschaft, Olten) zusammengeschlossen, nämlich alle diejenigen, die USEGO-Kaffee, -Tee, -Gewürze usw. verkaufen und ein gelbes Schild vor dem Laden angebracht haben. Man hört immer wieder:



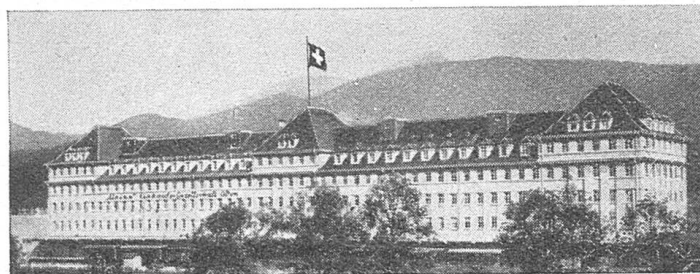
Wäre die USEGO nicht, so wäre es um unsere Spezereihändler schlimm bestellt. Denn die USEGO kauft für ihre Mitglieder im großen ein auf der ganzen Welt, überall, wo etwas EB-bares wächst. Sie läßt es in die Schweiz bringen und verteilt die Waren an ihre Mitglieder, eben die USEGO-Geschäfte. Durch diese gemeinsame Warenbeschaffung in großen Mengen genießen diese einzelnen Geschäfte die Vorteile des Groß-Einkaufes, bleiben selbständig und können sich gegen die Konkurrenz anderer Läden, die zum Teil Filialen von Groß-Betrieben sind, behaupten.

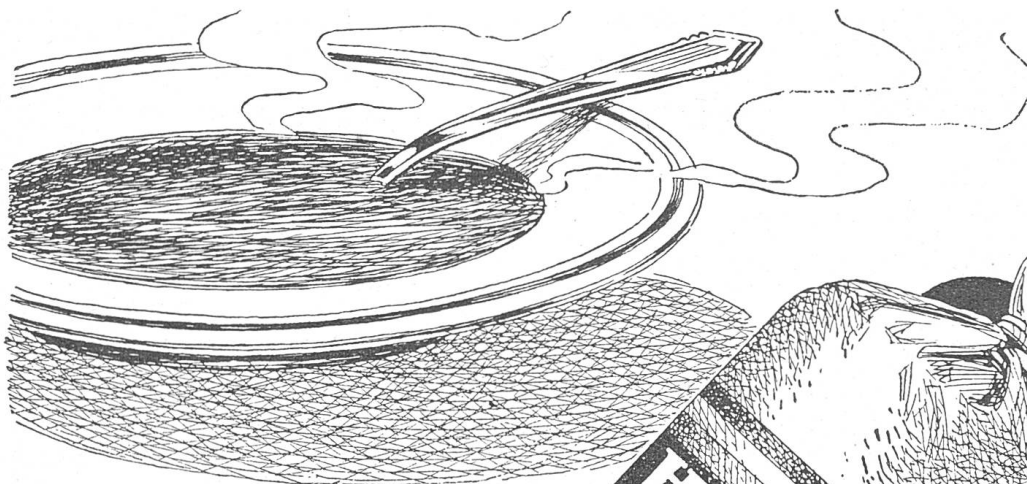
Im Jahre 1907 hat der, letztes Jahr verstorbene Gründer, Direktor Gotthold Brandenberger, mit 6 Spezereihändlern die Grundsteine zur USEGO (damals UNION) gelegt. Seinem zielbewußten Streben und seiner und seiner Mitarbeiter unermüdlichen Arbeit ist es gelungen, aus dem Samenkorn einen Baum wachsen zu lassen, der zur wetterharten Eiche geworden ist und den Mitgliedern Schutz und Hilfe brachte auch in Zeiten wirtschaftlicher Stürme und Rückschläge. Seinem Schaffen und Wirken hat der mittelständische private Handel es weitgehend zu verdanken, wenn er von den Stürmen des Konkurrenzkampfes nicht weggefedt worden ist, sondern von Jahr zu Jahr sich mehr zusammenschloß und zur beruflichen Ausbildung und Hebung der geschäftlichen Leistungsfähigkeit Großes geleistet hat.

Die USEGO-Gemeinschaft der freien Spezereihändler hat im ersten wie im zweiten Weltkrieg bewiesen, daß sie ihre ganze Kraft dafür einsetzte, an der Landesversorgung mitzuarbeiten. Wir dürfen heute sagen: Sie hat auch ihre neue Bewährungsfrist bestanden und verdient das Vertrauen des ganzen Volkes. Ungezählte Abendstunden und ganze Sonntage mußten dem « Märkeln », der Warenkontrolle, dem Sorgen um den Nachschub, geopfert werden, ohne Extralohn und ohne laute Anerkennung. Der schönste Dank für sie ist die Treue ihrer Kunden, und auf diese vertrauend, werden die USEGO-Leute zu Stadt und Land auch weiterhin ihre Pflicht tun:

Der Hausfrau und Mutter gute Waren zu angemessenen Preisen vermitteln
und ihr individuelle Bedienung und Beratung angedeihen lassen.

« Vereinter Kraft gar wohl gelingt,
was einer selbst nicht fertig bringt. »





Mutter - noch einen Teller! Es ist halt eine der feinen Knorr-Suppen. Da sind alle gerne dabei, weil sie so schmackhaft sind.



Knorr-Suppenwürste
seit Jahrzehnten im Schweizer-
haus bekannt und geschätzt,
sind nun wieder in altbewähr-
ter Qualität zu haben...

*...wieder so gut
wie vor dem Krieg*